

Stapelmoor, Stadt Weener, Landkreis Leer

1. Lage und Siedlungsform

Stapelmoor liegt, in einer Höhe von 1,0 m bis 3,0 m über NN am östlichen Rand eines Geestrückens, der im Norden bis nach Möhlenwarf und Weener reicht. Der Boden der Siedlung besteht hauptsächlich aus wasserdurchlässigem Mineralboden in der Form von Gley-Podsol. Im Westen schließen sich zum Emstal hin Pseudogley-Gley-Böden, Gley mit Knickauflage, mit Knickmarsch überdecktes Niedermoor und Kleimarsch auf Niedermoor an.

2. Vor- und Frühgeschichte

Bei der Mühle Sterrenberg wurden 1887 und 1888 Urnen mit Knochen- und Ascheresten der Bronze- und Eisenzeit gefunden. Siedlungsspuren auf dem Stapelmoorer Geestrücken stammen aus der Steinzeit 8000 vor Christi Geburt und reichen bis in die Neuzeit. Auf den Flugsanddecken des Stapelmoorer Geestrückens wurden vorwiegend mittelalterliche Funde gemacht. Westlich der Stapelmoorer Kirche liegt ein künstlicher Hügel, bei dem es sich wohl um einen Teil einer Gartenanlage des 19. Jahrhunderts handeln könnte. Der Sage nach hatte Stapelmoor mehrere Burgen. Vier von ihnen lassen sich möglicherweise lokalisieren (z.B. Speningaborg, Drakemund).

3. Ortsname

Stapelmoor wird 1424 zum ersten Mal als „Stapelmor“ in ostfriesischen Urkunden erwähnt. Wahrscheinlich bezieht sich der Ortsname auf die Grenzlage des Ortes im südöstlichen Ostfriesland. „Stapel“ kann „Pfosten“, auch „Grenzpfahl“ meinen. Der Ortsname könnte im übertragenen Sinne also „Grenzmoor“ bedeuten.

4. Geschichtlicher Überblick

a. Entwicklung der Gemeinde bis zur Weimarer Republik

Vom nördlichen Emsland ging im 13. Jahrhundert eine starke Siedlungstätigkeit in den angrenzenden ostfriesischen Bereich aus. Stapelmoor wurde von Aschendorf aus gegründet, weshalb der Ort zunächst auch unter die Jurisdiktion des Bischofs von Osnabrück fiel. Über die Besitz- und Herrschaftsverhältnisse in Stapelmoor im ausgehenden Mittelalter ist nichts überliefert. Die Speningaborg ist ein ehemals adeliges Gut im Besitz der Familie Groeneveld, bei dem es sich vermutlich um einen alten Häuptlingssitz mit früher adeligen Rechten und Jagdgerechtigkeit handelt. Die Burg Drakemund gehörte wohl zum alten Steinhaus in Bunde. Im Stile eines Steinhauses ist auch die Pastorei errichtet.

Stapelmoor gehörte im Mittelalter zum Rheiderland, fiel im Spätmittelalter mit der neuen Ämtereinteilung als zum Oberrheiderland gehörig dem Amt Leerot, Vogtei Weener, zu. Stapelmoor wurde unter niederländischer bzw. französischer Herrschaft seit 1807 Teil des Kantons Jemgum im Arrondissement Winschoten des Departements „Wester Eems“ in dem um dieses Gebiet erweiterten Groninger Land. Unter dem König Ludwig Napoleon wurden die Bewohner zu Niederländern. Seit 1817 bildete Stapelmoor aber einen Teil des Amtes Weener, Vogtei Stapelmoor, zu der außerdem noch Boen, Diele, Holthusen, Vellage und Wymeer gehörten. 1885 wurde Stapelmoor Teil des Landkreises Weener und 1932 dem Landkreis Leer eingegliedert. Aus dem Jahr 1591 sind Bauerrollen erhalten. Die Gemeindeangelegenheiten wurden nach außen durch den Schüttmeister vertreten, die Aufsicht über Wege, Stege und Weiden wurde von zwei Poelrichtern ausgeübt.

„Auf hohem, festem Sande gelegen, eine halbe Stunde vom Moor entfernt, hat es schwerlich seinen Namen daher, dass es „stapel“ – „lauter Moor“, oder auch nur „ein mit Sand ausgefüllter Moorboden“ wäre, wie man gemeint hat.^F Mit Moor kann es jedenfalls nur insoweit zusammenhängen, als es (ein lucus a non lucendo) analog „Uteramora“ für Nüttermoor – eine

Höhe unfern des Moores bedeuten möchte. Denn hoch und stattlich genug ragen uns sein Thurm und seine Kirche, seine Burgen und burgähnlichen Gebäude schon von Halte aus entgegen. Hat Klugheit oder obrigkeitlich Verbot bisher es verboten, den beutelüsternen und plünderungslustigen Feinden von den Schätzen dieses großen und schönen Dorfes allzu viel zu verrathen?^F Jedenfalls verdienen sie es, und namentlich ihr „Fanum vetustum“, (ihr altehrwürdiges Gotteshaus, wie Emmius schreibt), der Vergessenheit und Unachtsamkeit entrissen zu werden, da sie einer Stadt würdig wären und wohl manche Stadt ein gleiches nicht aufzuweisen hat. In der Gemarkung Stapelmoors befanden wir uns freilich schon gleich hinter Velge, in dem Kielhaus und Lynesk, zwei Häuser und eine Mühle, zur Gemeinde gehören, obgleich sie unmittelbar an Velge grenzen.^F Doch treten wir nun von Diele aus in den freundlichen Ort ein, so kommen wir links am Wege zunächst an einem stattlichen Hause vorüber, dessen starke Mauern auf ein höheres Alter und eine besondere Bedeutung schließen lassen. Hübsche Gartenanlagen umgeben es, und es ragt über die Nachbarhäuser ansehnlich hervor. Es ist die alte „Spennigaborg“, vor der wir hier stehen, vermuthlich ein ehemaliger Häuptlingsfitz. Zwar giebt es keine Nachrichten darüber, aber da das Gut adlig frei ist, auch die Jagdgerechtigkeit hat, so lässt sich schließen, dass es einst eine alte Burg gewesen sei, zumal besonders der untere Theil des Gebäudes, die gewölbten Keller, eine solche noch heute bekunden.^F Es heißt jetzt das Docen'sche Gut und gehört dem Hinrich Gryse und Consorten.^F Ihm gegenüber steht ein zweites burgähnliches Haus mit festen Mauern, hohem Giebel und alterthümlichen Nischen in demselben, wie denn in dem Ort die Sage geht, Stapelmoor habe sieben Burgen gehabt.^F Um diese sogleich abzuthun, besuchen wir noch den „Drakemund“, das, jetzt ein Bauernplatz, von einem breiten Graben umgeben, trotz leider des Wassers wegen um seine Mauern aufgehäufter Erde, noch deutlich die Spuren eines festen Souterrains und über demselben erhöhten Erdgeschosses erkennen lässt (ähnlich wie bei der Burg zu Hinte es noch heute sich vorfindet). Die Mauern mögen im Ganzen nahezu 4 Fuß dick sein;^F das Gut gehörte mit dem alten Steenhuus zu Bunde zusammen.^F Noch ein viertes Haus wird uns als „Burg“ gezeigt, wenn auch fast nur der noch vorhandene Graben diesen einstigen Character verräth. Ueberhaupt mag hier wie andernorts früher manches Haus, das massiv gebaut und mit Graben umgeben war, Burg genannt sein, ohne dass es deshalb Sitz eines Edelmannes gewesen wäre. Am meisten das Ansehen einer Burg trägt heutzutage entschieden ein Haus des Friedens, die altehrwürdige Pastorei, als ein hohes, vollständig zweistöckiges Gebäude, aus denselben Backsteinen und von derselben Mauerdicke wie Drakemund tritt es uns entgegen. Im Begriff, durch den Haupteingang im Giebel einzutreten, lesen wir das Alter und die Erbauungszeit, welche noch hinter die der Kirche zurückreicht. In drei flachen Nischen hebt sich von weißem Grunde die lateinische Inschrift ab in Mönchsbuchstaben: „año dm mcccc – XXIX cotructa ē h dom. Ope dm chra – brādi curati – loci isti.“ Zu Deutsch: „Im Jahre des Herrn 1400 – 29 ist dies Haus errichtet unter Beihülfe des Herrn – Garbrands – Pfarrers dieser Gemeinde.“^F Wir gedenken der zahlreichen Pfarrer, die im Laufe der Jahrhunderte hier aus- und eingegangen, um als Wächter auf Zions Mauern zu stehen. Außer dem im Giebel verewigten Garbrands ist noch der Name seines Vorgängers uns aufbewahrt, eines „her Tjabben kercher tho Stapelmoor“, der 1424 als Zeuge in einer Urkunde aufgeführt steht. Sodann wird gleichzeitig des „her Fockens tho Stapelmoor“ und „Vicars Johan“ unterm 20. Juni 1463 gedacht,^F die schon in der neugebauten oder neurestaurirten Kirche amtirt haben. Die Gemeinde, obgleich noch ohne Diele, hatte nämlich zwei Geistliche, wie denn noch im Jahre 1584 zwei reformirte Prediger, Johannes Waterhusius und Joh. Mercator, den Geldenhauerschen Versöhnbrief zu Oldersum unterschrieben haben. Wann die zweite Pfarrstelle eingegangen ist, vermögen wir in Ermangelung von Nachrichten darüber nicht anzugeben, aber die Wohnung des zweiten Predigers, das „Vicariatshaus“ können wir uns heute noch ansehen.^F Doch es wird Zeit, die schöne stattliche Kirche zu besehen, welche nur ein paar Schritte von der ersten Pastorei entfernt ist. Durch ein Pförtnerhaus mit rundem Bogeneingang^F betreten wir den Kirchhof und haben nun den Blick frei auf das hochragende Gotteshaus. Im Westen lehnt sich an dasselbe ein hoher massiger Thurm (denen von Völlen und Süderhusen am ähnlichsten), der auf seinem Gottesdach

einen „Dachreiter“ mit Schlagglocke trägt. Seine Mauern sind unten 5 Fuß 7 Zoll dick.^F Treten wir an der Westseite ein, so finden wir in seinem quadratischen Innern ein schönes Rippengewölbe, das nur nach oben einiger Nachhülfe zu einem schönen Beschluß bedürfte.^F An der einen Mauer lehnt eine durch Alter und Inschriften bemerkenswerthe Todtenbahre. Wir lesen an der einen Seite neben einigen Todtenköpfen und Todtenbeinen die Worte: „Gans bitter is die doodt doch trostlich vor die vromen Omdat se door den doodt in't ewich Levendt komen.“ An der andern: Anno 1655. „Dar Jeder dragen sall Gots Beldt in Herlichheit Die't Christens Cruessz allhier dragt meett Bestendichheit.“ An dem einen Ende: Salich de dooden sindt: de in den Here starfe. Amen. An dem andern: Des sie erschrecken nicht Vort graff noch Dodes Barfe. Sodann fällt unser Blick an der andern Mauer auf einen alten Taufstein, ähnlich dem zu Marienhafe, von gelblichen Gestein und runder Form mit quadratischem Sockel, wobei der Uebergang zu den Sockelecken durch sitzende, bis zur Rundung sich emporrichtende Löwen gebildet wird und mit flach gehaltenem Laub- und Rankenwerk ausgestattet ist.^F Steigen wir die Treppen empor, so gelangen wir zu zwei ziemlich großen Läuteglocken, von welchen die eine, gen Norden hängende, folgende Inschrift trägt: „in bonorem die reformata Stapelmorae 1644 Pastor Hendericus Evert Montkes Hendrik Evens Hans Schulte. Haike Sweers. – M Cludi Noillo et Gottfried Baulard et Cladi Gage aus Lotharinguis me fecerunt. Johann Anthoni Spenge. Sibö Habbens.“ Zu Deutsch: „Zur Ehre Gottes neugegossen zu Stapelmoor 1644. Pastor war Henderikus Evert. Kirchwögte: Montkes Hindrik Evens. Hans Schulte. Haike Schweers. – M. Cludi Noillo und Gottfried Baulard und Cladi Gage aus Lotharingen gossen mich. Sonstige Interessenten: Johann Anthonio Spenge. Eibo Habbens.“ Diese Glocke ist mit Krone 7 ½ Fuß hoch.^F Doch betreten wir nun das Gotteshaus selbst. Es ist eine Kreuzkirche aus großen Backsteinen, mit steilen Giebeln, ein Bau von harmonischen Maßen, mit schön erhaltenen spätgotischen Gewölben, die in Rosetten auslaufen. Es ist die einzige Kreuzkirche Ostfrieslands, welche ihr steinernes Gewölbe noch ganz bewahrt hat.^F Ihre Flügel sind von fast gleicher Länge, aber doch keiner genau so lang wie der andere, so dass ein reguläres Andreaskreuz nicht herauskommt. Ihre Fenster sind zum Theil von einem Rundstabe umsäumt, jetzt freilich spitzbogenförmig, jedoch Reste von Lisenen und einer romanischen Bogenfriese noch zu erkennen. Unter der weißen Tünche der Mauern und Gewölbe verbergen sich Fresken, die beim Abfallen derselben wiederholt zu Tage getreten sind und deren Blosslegung und Auffrischung man wüschten möchte. So 1. in dem Gewölbe über der Vierung: das Himmelsgewölbe, 2. an der Nordmauer des Langschiffs: Petri Verleugnung, 3. im Chor: die Kreuzigung Christi darstellend. Nicht wieder übertüncht ist indes ein an dem nördlichen Eckpfeiler, der das Chor und den nördlichen Kreuzflügel mit einander verbindet, zu Tage getretener dunkelblauer Sandstein, der in gothischen Buchstaben das Jahr der Erbauung oder Restaurirung der Kirche anzeigt.^F Seine Inschrift lautet: „año Dñi MCCCC & XLIII“ (im Jahre 1443). Gleich daneben sind zwei Gedenktafeln aufgehängt, deren eine Inschrift besagt: Hendrik Wiarda, Lieutenant van de Her Ockinga obiit den 9. majus 1666, olt 45 Jare. Am Nordostende des Chors endlich ist eine bisher versteckte Thür bloßgelegt, die einst den Zugang direct zum Altar vermittelte.^F Indem wir sie heute zum Ausgang benutzen, verlassen wir das imposante Gotteshaus mit der allerdings ungelösten Frage: Woher solch' eine stattliche Kirche und ein so reich ausgestattetes Pfarrwesen in dieser Südwestecke Ostfrieslands? Reichten einst die Grenzen der Parochie Stapelmoors weiter als heutzutage? Ist dem Orte eine besondere Dotation von dem befreundeten Bischof, oder sind sonst von einem oder mehreren Gönnern reiche Stiftungen dieser Kirche zugeflossen? Nur ein Blick in uns nicht mehr zugängliche Urkunden und Dokumente, die vielleicht in Münster oder Köln sich noch vorfinden dürften – kann vielleicht seiner Zeit noch Antwort darauf geben. Auch so vollauf befriedigt von dem, was wir hier vorgefunden, verlassen wir die des Denk- und Merkwürdigen so reiche Parochie Stapelmoor, um fürbaß zu schreiten. (Houtrouw, S. 218)“

Während der Weimarer Republik entstand um 1925 eine Ortgruppe des rechtskonservativen Jungdeutschen Ordens.

b. Veränderungen in der NS-Zeit

Stapelmoor galt ab 1931 als wichtiger Stützpunkt der NSDAP im Rheiderland. Es gab hier eine von vier Rheiderländer „Gefolgschaften“ der HJ, die aus 100 bis 120 Jungen bestand. 1936 stand ein HJ-Heim in Planung.

c. Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg

Der Anteil der Flüchtlinge an der Dorfbevölkerung lag 1946 bei sehr geringen 9,6% und stieg auch bis 1950 nicht über 9,9%. Er lag damit weit unter den mittleren Werten für Ostfriesland. Die Tatsache, dass es sich hier um ein Geestdorf handelte, reicht dafür als Erklärung nicht aus. Vielleicht trug auch die Randlage im Süden Ostfrieslands dazu bei. Mit Beginn des Jahres 1973 wurde Stapelmoor in die Stadt Weener eingemeindet. Seit 1986 wurde in Stapelmoor eine Maßnahme zur Dorferneuerung durchgeführt, die 1990 abgeschlossen wurde.

d. Statistische Angaben

Die Gemarkungsgröße von Stapelmoor beträgt 15,60 km². Die Bevölkerungszahl stieg bis Mitte des 20. Jahrhunderts stetig an. Die Bevölkerungsentwicklung: 1823: 844; 1848: 996; 1871: 1224; 1885: 1266; 1905: 1173; 1925: 1276; 1933: 1435; 1939: 1439; 1946: 1589; 1950: 1632; 1956: 1534; 1961: 1689.

5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze

Stapelmoorerheide wird bereits 1591 als „de Heyde“ und dann 1787 als „Stapelmoormer.Hayde“ bezeichnet. Die Siedler der Reihensiedlung erschlossen das sich westlich anschließende Hochmoor vom Rand aus in Aufstreckung. 1823 gab es 42. Feuerstellen und 227 Einwohner. 1848 waren es bereits 56 Wohnhäuser und 320 Bewohner.

6. Religion

Als emsländische mittelalterliche Gründung gehörte Stapelmoor zum Archidiakonat Friesland im Bistum Osnabrück. Die Gemeinde hatte im ausgehenden Mittelalter zwei Pfarrstellen und dementsprechend zwei Pastoreien, neben dem großen mittelalterlichen Gebäude noch ein zweites, kleineres Vikariatshaus. Nach der Reformation schloss sich die Gemeinde dem ev.-reformierten Bekenntnis an. Die zweite Pfarrstelle wurde aufgehoben. 1719 war Diele bereits eingepfarrt.

7. Bildung, Kunst, Kultur

a. Schulische Entwicklung

Grundschule Stapelmoor 2007 mit fünf Klassen; Grundschule Stapelmoorerheide 2007 mit vier Klassen: OZ vom 21.04.07
: OZ vom 21.04.07,

b. Theater, Museen, Kino, Musik, Zeitungen

Es existiert seit XX ein „Theaterköppel Stapelmoor“.

c. Kunsthistorische Besonderheiten

Die Kirche von Stapelmoor, ein kreuzförmiger Gewölbekonstruktion des späten 13. Jahrhunderts, liegt auf einer Warf und ist die einzige Kreuzkirche in Ostfriesland, die in einem einheitlichen Baustil errichtet wurde. Vorbild war wohl die Kirche der Muttergemeinde Aschendorf. Die Backsteinkirche mit den Maßen 33,5 Länge und 10 m Breite bzw. das Querschiff mit einer Breite von 21,4 m, ist über der Grundform des griechischen Kreuzes mit einem Westturm errichtet worden. Am Grundriss fallen starke Unregelmäßigkeiten auf. Es fehlen rechte Winkel im Grundriss, Westjoch und das Chorjoch sind mit annähernd gleichen Seitenlängen ausgestattet und Vierung und Querschiffarme sind annähernd rechteckig. Das Chorjoch ist gerade geschlossen und hat eine gestaffelte Dreifenstergruppe, die beiden seitlichen Fenster sind nach unten verlängert, das mittlere hat im Bogen einen eingelegten Rundstab, alle übrigen Wände haben je ein Fenster, zum Teil mit eingelegten Rundstäben. Die Querschiffarme verfügten ehemals über halbrunde Seiteapsiden. Im Nordarm ist die alte Mensa des Seitenaltares erhalten. Alle Joche sind überwölbt, im Westen und im Chorjoch sind die Gewölbe achteilig mit

unterlegten doppelten Backsteinwülsten, die in einem großen, gleichfalls doppelt geführten, Ring zusammenlaufen. Die Gewölbe über den drei Querschiffjochen sind kupplig ohne Rippen, in den Eckvorlagen sind jedoch Dienste für Rippen vorhanden. In der Reformationszeit wurden der Altar entfernt, die Deckenmalereien übertüncht und neue Fenster in die Mauern gebrochen. 1967 wurde die reiche, ornamentale Gewölbemalerei der Kirche freigelegt, darunter Darstellungen von Tieren, eine Christopherus-Figur und Johanniterkreuze. Die Kirche hatte einst einen vermutlich 1445 eingebauten Lettner mit Brüstungen aus Backsteinmaßwerk.

Die Portale im Norden des Querschiffs und an der Südseite des Westjoches sind vermauert, der Eingang erfolgt durch das Portal im südlichen Querschiff. Der Schmuck der Außenwände besteht in breiten, bis zum Sockel herabführenden und mit einem abgerundeten Backstein abschließenden Lisenen an allen Ecken der Kirche.

Der Westturm ist schmaler als die Kirche und über quadratischem Grundriss errichtet, das Westportal und der weite Durchgang zur Kirche wurden in den 1960er Jahren im Rahmen von Renovierungsarbeiten wieder in Gebrauch genommen. Das Gewölbe des Turmuntergeschosses wurde 1888 mit einem Kreuzrippengewölbe überdeckt.

Der 30 m hohe Westturm war mit Schießscharten ausgestattet und diente wohl auch als Wehrturm,. Nach einem Blitzeinschlag 1800 wurde der Turm nicht wieder bis zur ursprünglichen Höhe aufgemauert. Außerdem befindet sich auf dem Satteldach der Kirche ein Dachreiter mit Schlaglocke. Den Eingang zum Kirchhof bildet ein mit Pförtnerhaus mit rundem Bogengang.

Von der alten Ausstattung ist eine Sandsteintaufe des Bentheimer Typs aus dem 13. Jahrhundert erhalten geblieben, der an Rand ein Rankenfries trägt und dessen Fuß durch vier Löwen geschmückt wird. Die Kanzel mit Intarsienarbeiten wurde um 1600 gebaut und der Schalldeckel im 19. Jahrhundert. Unter den Vasa sacra befindet sich ein Brotteller des Meisters D. Byl aus Weener aus dem Jahre 1855.

Eine erste Orgel existierte wohl schon im 16. Jahrhundert auf einer Empore im Westen der Kirche. Sie wurde zum ersten Mal 1626 wieder hergestellt. Danach ist die Orgel 1848 durch Eike Schulte aus Papenburg und danach von Arnold Rohlf's aus Esens renoviert und mit einem spätklassizistischen Gehäuse versehen worden. 1914 erfolgt ein Neubau der Orgel im alten Gehäuse durch die Firma Klostmeyer aus Kirchheide. An der Zerstörung durch einen Einschuss im April 1945 wurde 1949 eine neue Orgel durch die Firma Ott in Göttingen gebaut. 1997 wurde diese Orgel durch ein an einem französischen Vorbild orientiertes Instrument in dem Gehäuse von 1848 als erste im klassizistisch-französischen Stil gebaute Orgel Deutschlands ersetzt. Orgelbauer waren Claude Jaccard, Reinalt Klein und Bartelt Immer.

Kunsthistorisch erwähnenswert und unter Denkmalschutz stehend sind außerdem das Pfarrhaus, das Kriegerdenkmal, zwei Gartenanlagen, ein Wohn- und ein Doppelwohnhaus in der Hauptstraße, die Windmühle, sowie vier Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Ein Landarbeiterhaus aus Stapelmoor wurde 1978 bis 1979 in Stapelmoor Abgebaut und anschließend im Museumsdorf Cloppenburg wieder aufgebaut.

In einer Gaststätte in Stapelmoor liegt ein Findling, der als Marienstein von Stapelmoor bezeichnet wird, weil darauf das Gesicht der Muttergottes abgebildet sei. Zu diesem Stein wurden früher Wallfahrten veranstaltet.

Am Eingang der Kirche befindet sich der „Blutstein“, der der Sage nach an die Ermordung eines Pfarrers von Stapelmoor durch einen hier ansässigen Raubritter erinnern soll.

d. Namhafte Persönlichkeiten

Carl Octavius Voget (1874-1936), von 1929 bis zu seinem Tod Prediger in Stapelmoor, war einer der herausragenden Theologen der reformierten Landeskirche in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Er war Erweckungsprediger und führender Kopf in der christlichen Gemeinschaftsbewegung und Mitglied des Landeskirchenvorstands der reformierten Landeskirche von 1934 bis 1936.

8. Wirtschaft und Verkehr

Das Geestdorf Stapelmoor hatte am Rande der Emsniederung auf der hohen Kante liegend und mit dem Moor im Westen gute wirtschaftliche Voraussetzungen. Der Plaggenesch schließt sich im Westen an das Dorf an. Es gab aber auch einen hohen Anteil von Tagelöhnern, Warfsleuten und Kolonisten, insbesondere im westlich gelegenen Stapelmoorerheide.

Bereits 1719 existierte ausgeprägtes dörfliches Handwerkswesen mit je zwei Webern, Schmieden, Brauern, Schneidern sowie je einem Krämer, Bäcker, Zimmermann, Küfer und Müller. 1867 gab es in Stapelmoor 302 Haushaltungen mit 1277 Einwohnern. Es wurden 130 Pferde, 848 Stück Rindvieh und 452 Schafe gehalten. Somit kamen in dieser Gemeinde nur auf jeden dritten Haushalt ein Zugtier und nicht einmal drei Stück Rindvieh auf jeden Haushalt. Die Teilung der Weide ist in Stapelmoor noch vor 1800 unproblematisch verlaufen sein. Stapelmoor hatte bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts eine Bockwindmühle, die auf der Gaste am Weg nach Holthusen lag. An ihre Stelle trat 1909 eine dreistöckige Holländerwindmühle. Die Mühle Sterrenberg hatte ursprünglich in Vellage gestanden und wurde 1851 nach einem Blitzschlag als Holländermühle wieder aufgebaut. 1881 wurde sie nach Stapelmoor versetzt. 1930 brannte die Mühle aus und wurde seitdem nur noch als Motormühle betrieben. Das Oberteil ist 1953 abgebrochen worden. Die Molkerei Stapelmoor wurde 1913 von 50 Genossen gegründet. 1934 wurde der Molkerei die Frischmilchversorgung von Weener übertragen und die Molkereigenossenschaft 1935 umgeschrieben. Des Weiteren gab es von 1907 bis 1923 in Stapelmoor die Spar- u. Darlehenskasse Rheiderländer Geest. Bis zum Zweiten Weltkrieg gab es in Stapelmoor ein Töpferei.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es in Stapelmoor 141 landwirtschaftliche Betriebe, darunter auch viele Kleinstbetriebe. Bis 1961 war diese Zahl sogar leicht auf 146 gestiegen, sank aber wieder bis 1971 auf 98. Die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Betriebe sank bis zum Beginn der 1970er Jahre kontinuierlich ab: 1950 gab es 44 nichtlandwirtschaftliche Betriebe, davon 23 Handwerksbetriebe. 1961 waren es 35 Betriebe, davon noch 15 verbliebene Handwerker, und 1970 stand die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Betriebe bei 33. Der Anteil der Auspendler der 1950 nur 17% betrug stieg stark auf 45% 1961 und 64% 1970. Für den Zeitraum nach 1972 liegen keine Zahlen vor.

Im Rahmen des Ausbaus der A 31 wurde in Diele und Stapelmoor von 1986 bis 2002 eine Flurbereinigung durchgeführt, die 456 Teilnehmer umfasste und die Fläche von 1.025 ha betraf. Stapelmoor liegt am alten Handelsweg von Leer über Weener entlang der Ems in das Münsterland. Heute verläuft westlich von Diele die A 31 mit einer Ausfahrt in Stapelmoorerheide.

9. Politische Orientierung und öffentliche Meinung

In der Weimarer Republik entscheiden sich 1919 bei der Wahl zum Preußischen Abgeordnetenhaus 35,7% der Wähler für die SPD, 26,3% für die linksliberale DVP, aber auch bereits 34,4% für die rechtsradikale DNVP. Die konservative Wählerschaft entschied sich dann bei den Reichstagswahlen 1930 mit 28% mit bei den Juliwahlen 1932 mit 60% für die NSDAP. Die SPD erzielte noch immer 28,3% der Wählerstimmen.

Nach dem zweiten Weltkrieg erreicht die CDU bei den Bundestagswahlen meist Wahlergebnisse zwischen 40 und 45% der abgegebenen Stimmen. Die SPD lag zunächst gleichauf und konnte ab der Bundestagswahl 1957 ihre Ergebnisse deutlich über 45% steigern und bis 1972 sogar auf knapp 58% verbessern. Die Bundestagswahl 2002 fiel mit 60,1% der Wählerstimmen im Wahlbüro von Stapelmoor deutlich besser für die SPD aus als die Wahl 2005, bei der sich 53,5% der Wähler für die Sozialdemokraten entschieden. Die CDU lag jeweils bei 30%.

10. Gesundheit und Soziales

Der eigenständige Armenverband Stapelmoor war lt. Verzeichnis vom 13. Juli 1870 im Kirchspiel Stapelmoor verankert.

Im Februar 1957 wurde der Landfrauenverein Stapelmoor gegründet. Seit Juni 1970 existiert in Stapelmoor der Angelsportverein Rheiderland-Süd. Die Altenarbeitsgemeinschaft Stapelmoor wurde 1977 ins Leben gerufen. Das „Feenhaus Stapelmoor“ bietet eine Familienwohngruppe für Mädchen und Jungen.

11. Quellen- und Literaturverzeichnis

Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“

Quellen:

Staatsarchiv Aurich: Rep. 15, Nr. 10717; Rep. 54, Nr. 719

Literatur:

- Adliga ätten von Stapelmohr, Sonderdruck aus: Elgarstierna : Svenska Adelne Ättastadlon, 1932.
- Aits, A, Der "Drakemond" in Stapelmoor, In: Der Deichwart 1961, Nr. 156.
- Aits, A, Die Spenningaborg in Stapelmoor, In. Der Deichwart, 1958, Nr. 237.
- Aits, A., Die alte Ständermühle von Stapelmoor, In: Der Deichwart 1961, Nr. 150.
- Aits, Aug. Anton, Die Spenningaborg in Stapelmoor, In: Unser Ostfriesland, 1969, Nr. 6.
- Arends, Erbschreibung, S. 239-240.
- Büürma, Chr[...], Die Heimat / Chr[...] Büürma, in: Reiderländer Kalender 1933.
- Dehio, S. 1242-1243.
- Drees, Heinrich Behrend Spekker aus Stapelmoor weigerte sich ... Ostfrieslands Wege und Straßen im Wandel der Jahrhunderte, In: Der Deichwart, 1964, Nr. 57.
- Drees, Heinrich, Bittere Armut vor zweihundert Jahren. Aus der Geschichte des Schulwesens im Kirchspiel Stapelmoor, In: Der Deichwart, 1956, Nr. 88.
- Drees, Heinrich, Das Unwesen mit dem Einstandsgeld. Aus der Geschichte des Schulwesens zu Stapelmoor und Diele, Der Deichwart, 1956, Nr. 60.
- G.R., Das blieb übrig von einstiger Schönheit. Windmühle zu Stapelmoor ein Opfer des Mühlensterbens, In: Rheiderland Zeitung vom 14.10.1953.
- Gerke, Marianne [Bearb.], Die Kreuzkirche von Stapelmoor, hrsgg. Vom der ev.-ref. Kirchengemeinde Stapelmoor, Stapelmoor, 1997.
- H.S., Der Marienstein zu Stapelmoor, In: Unser Ostfriesland, 1957, Nr. 10.
- Herlyn, Heinrich Habbo, Ostfrieslands letzte Bockwindmühle. Die letzte im Rheiderland stand in Stapelmoor, In: Der Deichwart, 1984, Nr. 1.
- Houtrouw, S. 218-222.
- Interessengemeinschaft, Stapelmoorer Park (Hrsg.), Stapelmoor, Beiträge zur Chronik eines Geestdorfes, Weener 1984.
- Kaiser, Hermann, Ein ostfriesisches Landarbeiterhaus im Museumsdorf Cloppenburg, Nds. Freilichtmuseum: Familie Hinderks, Stapelmoorerheide No. 107, Rheiderland, Landkreis Leer, Cloppenburg, 1980.
- Klee, Franz Josef, Aus der Geschichte von Stapelmoor, in: Ostfriesland Journal (1988)9.
- Kleeberg, Niedersächsische Mühlengeschichte, S. 349.
- Koens, Rolf, Die Familien der Kirchengemeinde Stapelmoor, unter Mitarbeit von Christian Koens, Selbstverlag, Westerstede 2005.
- Korte, Wilhelm, Die Kirchen von Vellage und Stapelmoor, In. Der Deichwart, 1963, Nr. 109.
- Korte, Wilhelm, Nach vierzjähriger Dienstzeit endlich "Bestallt". Aus der Geschichte einer alten Stapelmoorer Lehrerfamilie, In: Der Deichwart, 1955, Nr. 199.
- Marschenrat, 1964, Nr. 4/5.
- Meinz: S. 151.
- N. N., Doppelhochzeit auf Spenningaborg. General Gebhard Leberecht von Blücher hervorragender Gast in Stapelmoor, In: Unser Ostfriesland, 1976, Nr. 21.
- N.N., Eine Visitenkarte für die Gemeinde ; die Kreuzkirche zu Stapelmoor und ihre französische Orgel werden in zwei Prospekten vorgestellt, In: Rheiderland Zeitung vom 14.5.1997.
- N.N., kah., Meisterstück mit 200 Jahren Garantie. Neue Stapelmoorer Orgel wird eingeweiht, in: Rheiderland Zeitung vom 5.11.1994
- N.N., Schöpfwerksbau Weener-Stapelmoor, in: Rheiderland Zeitung vom 7.8.1954.
- N.N., Stapelmoors Kreuzkirche wiederhergestellt, OZ vom 9.4.1953.
- N.N., Welp aus Stapelmoor hat die Taxameter erfunden : Fahrzeugmuseum in Leek zeigt historische Kilometerzähler, In: Rheiderland vom 23.11.1996.
- Ostfriesische Fundchronik, in: Emdener Jahrbuch Bd. 67, 1987.
- Petrich, Ernst, Töpferei als Volkskunst Stapelmoor Ein Besuch in der Töpferei zu Stapelmoor, Ernst Petrich, in: Ostfreesland, Kalender für Jedermann 28 (1941).

- Poppe, Roswitha, Innenräume des 13. Jahrhunderts in Westniedersachsen: Eilsum, Stapelmoor, Westeraccum, Oldendorf, Schleddehausen, Börstel, in: Niedersächsisches Jahrbuch 41/42 (1969/70), Teil Denkmalpflege. Remmers, S. 209.
- Robra, Günther, Die Kreuzkirche in Stapelmoor im Reiderland, Der Deichwart, 1954, Nr. 187.
- Robra, Günther, Die Kreuzkirche in Stapelmoor und die hochmittelalterliche Bemalung ihrer Gewölbe, in: Ostfriesland Journal (1988) 9.
- Robra, Günther, Die Kreuzkirche in Stapelmoor und die hochmittelalterliche Bemalung ihrer Gewölbe, In: Ostfriesland-Journal, 1988, Nr. 9.
- Röskens, Freerk, Die ostfriesische Töpferei in Stapelmoor, In: Emdener Zeitung vom 24.8.1935. RZ vom 03.02.2007.
- S(choolmann), H(inrich, Der Marienstein in Stapelmoor, In: Heimatkde. u. Heimatgesch, 1983, Nr. 9.
- Schöneboom, A, Coldam und Stapelmoor, In: Der Deichwart, 1969, Nr. 12.
- Schulte, Kopfschätzung, S. 311-312.
- Thomas, Focko, Ein Besuch in Stapelmoor, In: Heim und Herd, 1928, Nr. 230.
- Thomas, Johann, Besuch in Stapelmoor, In: Rheiderland Zeitung vom 19.4.1930.
- Thomas, Johann, Ein Besuch in Stapelmoor, Heimatkunde und Heimatgeschichte, 1928, Nr. 237.
- Unruh, Christian von, "... den Poelrichtern folgen in gemeene Warken...". Das Poelamt zu Stapelmoor, In: Der Deichwart, 1953, Nr. 90/96.
- Weßels, Heinrich Oltmann, S. 32-33.
- Zimmermann, Die Orgeln Ostfrieslands, S. 215-216

Internet:

<http://www.genealogie-forum.de/ostfrld/kirchen/stapelmoor.htm> - 03.03.2006



(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)



Kirche



Ehrenmal

GRUSS AUS *Stapelmoor / Ostfr.*

(um 1960)



Windmühle



Geschäftshaus Ahts



(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)

Pfarrhaus